

Ausgrabungen im Herzen der Schlossfestung Zitadelle Jülich

Guido von Büren, Bernhard Dautzenberg und Marcell Perse

Archäologische Bodendenkmalpflege wird an der Schlossfestung Zitadelle Jülich seit 25 Jahren betrieben. Die meisten Untersuchungen betrafen die Festungsanlagen, weniger das Innere. Als Anfang 2014 die den Innenhof prägenden vier alten Winterlinden aufgrund fortgeschrittenen Befalls mit Brandkrustenpilz gefällt werden mussten, nahm das Land NRW als Eigentümer des Denkmals die anstehende Neugestaltung des Innenhofes zum Anlass, durch den Bau- und Liegenschaftsbetrieb NRW, Niederlassung Aachen, eine Voruntersuchung für eine geplante Sanierung des historischen Schlosskellers durchführen zu lassen. Die traditionelle Entwässerung der Dachflächen und des Innenhofes zur Hofmitte hin hatte sich durch Sediment- und Schuttaufrag in den letzten Jahrzehnten ins Gegenteil verkehrt, sodass der vom Museum genutzte Schlosskeller starken Feuchtigkeitseinbrüchen ausgesetzt ist. Die daraus resultierende hohe Luftfeuchtigkeit gefährdet zum einen Exponate und Installationen, zum anderen führt das durch die Ziegelmauern hindröckende Niederschlagswasser zu Auswaschungen im historischen Fugenmaterial, was langfristig bautechnische Probleme bereitet.

Im Zuge der Sondagen für die Kellersanierung legte man in den Osterferien 2014 einen Y-Schnitt zur archäologischen Prospektion der Innenhoffläche an (Abb. 1). Die Untersuchungen im Auftrag der Bezirksregierung Köln führte das Team des Museums Zitadelle in Absprache mit der Außenstelle Nideggen des LVR-Amtes für Bodendenkmalpflege im Rheinland durch. Dabei wurde der flächig erhaltene Befund einer Hofpflasterung aufgedeckt. Darunter befanden sich weitere Plana, die durch spätere Leitungsverlegungen nur partiell gestört sind, sodass die Geschichte des Areals bis zu einer mittelalterlichen Nutzung vor dem Bau der Zitadelle zurückverfolgt werden kann. Entsprechend der Befundlage wurde in den Sommer- und Herbstferien unter Leitung des Museums eine größere Kampagne mit einem Grabungsteam von „Thomas Ibeling – Archäologische Grabungen & Sondagen“ durchgeführt. Dieses legte zunächst das gesamte noch bestehende Pflaster im Innenhof auf einer Fläche von ca. 30 × 30 m frei (Abb. 2). Es bestand aus zwei unterschiedlichen Bereichen; einer kreisförmigen Struktur von ca. 20 m Durchmesser aus Kopfsteinen und einem sich flächig anschließenden Feldsteinpflaster



1 Jülich, Zitadelle. Sondagen und Y-förmiger Suchschnitt mit Hofpflasterung und Mauerbefunden. Blickrichtung Nordosten.

aus Rurkieselsteinen. Infolge der Störung der Fläche durch die Bäume und spätere Bauten waren nur noch ca. 30 konzentrische Ringe mit Kopfsteinen erhalten. Die Oberfläche des Pflasters fällt zum Zentrum des Innenhofes hin um etwa 6–12 cm ab. Vier im Bereich der zentralen Pflasterung verlaufende Rinnen setzten sich nach außen fort. Das historische Holzmodell der Zitadelle von 1802 zeigt solch eine zweigeteilte Pflasterung und vier rechtwinklig angeordnete Wasserrinnen. Wahrscheinlich datiert das Hopfpflaster gegen Ende des 18. Jahrhunderts. Eine Postkarte von 1892 bezeugt die vier Linden um ein Denkmal für Kaiser Friedrich III. in einem umzäunten Bereich in der Mitte des Schlosshofes, während eine Postkarte aus der Zeit des Ersten Weltkrieges ein kleines auf das Pflaster aufgesetztes Umfassungsmäuerchen ausweist. Dieses umschloss eine Fläche von ca. 14 × 14 m. Auf weiteren Abbildungen aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts erstreckte sich die Hopfpflasterung über die Fläche der Arkadenanlage hinaus bis an die Schlossflügel. Fundamente an der Westseite des Platzes gehörten wohl zu einem langgestreckten, Nord-Süd ausgerichteten Gebäudekomplex des 19. Jahrhunderts, der das ältere Hopfpflaster kappte. Die drei Kellerräume an der Westseite des Hofes können mit großer Wahrscheinlichkeit einem Kantinengebäude aus der belgischen Besatzungszeit nach dem Ersten Weltkrieg zugerechnet werden, wie ein Luftbild aus der Zeit vor 1933 nahelegt.

Der ziegelgemauerte Abwasserkanal, der vom südlichen Hofareal bis fast zur Mitte des Hofes aufgedeckt wurde, hatte eine Länge von ca. 13,75 m und entwässerte in eine Zisterne in den Kellerräumen des Südflügels, wie es auch eine Federzeichnung von 1789 zeigt. Die seitlichen Kanalwangen waren zweireihig aufgemauert und hatten beidseitig ei-

nen Gewölbeansatz. Die östliche Wange des Kanals wurde vom Hopfpflaster überdeckt. Der Kanal ist demnach älter und war nicht mehr in Funktion, als man den Hof pflasterte.

Bei der weiteren Freilegung kam eine Gebäudestruktur – zwei durch Fundamentmauern umgrenzte Räume – im Bereich zwischen den vier Baumstümpfen zum Vorschein. Der Befund kann, gestützt auf eine Planskizze aus preußischer Zeit, als Rest eines Badehauses mit Latrinen für Kadetten und Offiziere nach 1885 angesprochen werden. Die Gesamtausmaße des Badegebäudes betrugen 9,60 × 9,20 m, wobei die Räume eine Größe von 28 m² bzw. 18,5 m² aufwiesen. An der Südwand des östlichen Raumes zeigten sich Reste eines Ziegelfußbodens und ein Abwasserkanal. Das Badehaus hat vermutlich nicht lange bestanden. Eine Zeichnung auf einer Postkarte ist bisher die einzig überlieferte Darstellung (Abb. 3).

Unter dem Badehaus wurde im zweiten Planum, ca. 0,60 m unterhalb des ersten Planums, eine runde, aus Feldbrandziegeln gemauerte Zisterne mit einem Innendurchmesser von ca. 4,00 m dokumentiert. Der Befund bestand aus einer kreisförmigen, einreihig gemauerten Ziegelsteineinfassung, die noch in zehn Lagen erhalten war und im Innenbereich einen Fußboden aus regelmäßig angeordneten, hochkant eingesetzten Ziegelsteinen aufwies. Die zentrale Lage dieses „Wassersammelbeckens“ unter dem kreisförmigen Hopfpflaster und die darauf ausgerichteten Rinnen im Pflaster, sprechen für eine zeitgleiche Entstehung. Unterstützt wird diese Datierung durch die Abbildung einer sechseckigen, mittig ausgerichteten Ummauerung in einem Umbauplan des Schlosses zur Kaserne von 1792, deren Form sich im Holzmodell von 1802 zu einem Kreis in einem Achteck wandelt.



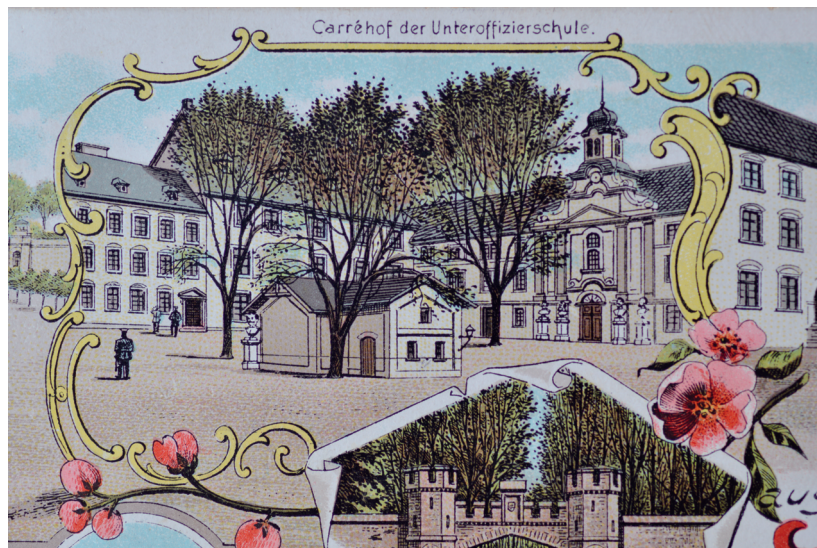
2 Jülich, Zitadelle.
Untersuchungsfläche im
Innenhof mit Hopfpflas-
terungen, Badehaus-
Fundamentmauern und
Zisterne. Blickrichtung
Norden.

Die Fläche zwischen dem Mauerring der Zisterne und dem Badehaus wurde bis auf den anstehenden Auenlehm abgetieft. Dieses dritte Planum lag ca. 1,00–1,30 m unter dem ersten und überraschte durch spätmittelalterliche Funde und Befunde. Es konnten zahlreiche pfostengrubenartige Verfärbungen und grabenartige Befunde dokumentiert werden, deren Verteilung eine vollflächige Ausdehnung über das gesamte Grabungsareal erwarten lässt.

Die geborgenen Keramikfragmente stammen aus einem Zeithorizont vom 13. bis ins 15. Jahrhundert. Es handelt sich um hart gebrannte graue Irdenware, gelblich-braune Irdenware und Faststeinzeug mit geriefter Wandung. Diese archäologischen Ergebnisse bestätigen die aus Schriftquellen abzuleitende Nutzung des Areals vor dem Bau der Zitadelle als Gartenland mit kleineren Bauten.

Die aufschlussreichen stratigraphischen Schichtfolgen aus dem Bereich des Badehauses gewährten einen Einblick in die Geschichte vor Ort vom Spätmittelalter bis in die jüngere Neuzeit.

Die herausragende bau- und kunstgeschichtliche Bedeutung von Schloss und Zitadelle Jülich spiegelt sich in der vielgestaltigen Befundsituation im Schlossinnenhof wider. Dies lässt mit Spannung die abschließenden Untersuchungen im Jahr 2015 erwarten.



Literatur

G. von Büren/A. Kupka, Schloss und Zitadelle Jülich (Regensburg 2005). – J. Eberhardt, Die Zitadelle von Jülich (Jülich 1993). – H. Neumann, Stadt und Festung Jülich auf bildlichen Darstellungen (Bonn 1991).

Abbildungsnachweis

1–2 B. Dautzenberg/Museum Zitadelle Jülich. – 3 Museum Zitadelle Jülich, Inv.-Nr. 2010-0128.5, Bearbeitung B. Dautzenberg/Museum Zitadelle Jülich.

3 Jülich, Zitadelle. Detail aus der Postkarten-Grafik um 1900. „Carréhof der Unteroffizierschule“ mit Badehaus.

Frechen, Rhein-Erft-Kreis

Ordentlich entsorgt: Töpfereiabfall aus Frechen

Ulrike Müsse-meier und Jochen Altmiks

Aufmerksamen Anwohnern ist die Meldung einer Grube mit Töpfereiabfall in Frechen zu verdanken, die in 3 m Tiefe bei einer Ausschachtung in der Breite Straße angeschnitten wurde. Das Grundstück liegt innerhalb des Töpfereibezirks der Stadt; in unmittelbarer Umgebung sind Abwurfgruben mit Töpfereiabfall und Öfen des 18./19. Jahrhunderts bekannt. Da die Ausschachtung zur Zeit der Fundmeldung schon weit fortgeschritten war, ist der Umfang der oberflächlichen Zerstörung der Grube unklar. Auch ist nicht auszuschließen, dass weitere Befunde vollständig abgegraben wurden.

Die im Planum rechteckige Grube von 2,10 × 1,30 m Größe lieferte – ordentlich aufgereiht – 25 vollständige Steinzeugkrüge (Abb. 1). Es handelt sich um lehmengobier- te, salzglasier- te Fehlbrände mit birnenförmigem Körper, kurzem, durch Wulstringe abgesetztem Hals und Bandhenkel (Abb. 2). Häufig sind vertikale Risse in der Wandung zu beobachten oder Brennhilfen sind mit den Krugrändern und -böden verbacken. Im Bruch zeigt sich, dass die Keramik nicht vollständig gesintert ist. Vollständige Krüge ohne Risse in der Wandung waren durch Einschlagen von Löchern unbrauchbar gemacht worden.

Das Produktionsspektrum umfasste vier verschiedene Kruggrößen, kenntlich an den auf den Gefäßschultern gestempelten Maßangaben 1 bis 4. Dabei